

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Wochenschau. 19.8.1928, S. 19, 23

Tawaraya-Hôtel. Neunter Brief.

Mann, Klaus

1928-08-19

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de



Die beste chinesische Schauspieler
ist ein Mann

Der große chinesische Schauspieler
Mei Lang-Fang (Mitte) als Frauen-
darstellerin in einem seiner
Lieblingsstücke

Aufn. Keystone View Co.



Keine asiatische Prinzessin, sondern Indiens
jüngster Maharadscha Scindia von Gwalior

Aufn. Wide World Photos



Die Bartschöne von Plombières

In dem kleinen französischen Ort
Plombières in den Vogesen lebt
diese stattliche Frau Delait, die
über einen beachtlichen Vollbart
verfügt. Sie ist natürlich die
Attraktion des Ortes

Aufn. Wide World Photos



Rechts:

Sidi Mohammed Ben Jussuf,
Sultan von Marokko, ein Jüngling
von 19 Jahren, der nach dem
mohammedanischen Gesetz die 300
Frauen seines verstorbenen Vaters
erbt

Aufn. Reber

Tawaraya - Hôtel

Neunter Brief an die Wochenschau von Klaus Mann

Da das europäisch eingerichtete Kyoto-Hotel mit Bierstube und allem Zubehör uns gar zu sehr an einen Gasthof zweiter Güte in Leipzig erinnerte, wir uns aber nach Ausgefallenerem lüftern fühlten, beschloßen wir, uns japanisch zu etablieren. Also zogen wir in das „Tawaraya“ genannte und vorzüglich empfohlene Haus. Nichts Ungewöhnliches bietet sich ohne Gegenleistung. Wenn du es erotisch haben willst, nimm ein Opfer auf dich, andernfalls bleibe in Leipzig. Im Tawaraya-Hotel mußt du verzichten auf Tische, Stühle, Schränke, W.-C., Fenster, Löffel, Messer, Gabel, Brötchen, Hammeltöttele, Speisenkarte. Mußt außerdem deine Schuhe am Eingang lassen — unzertissene Strümpfe gehören zur Tagesordnung — und in drolligen Pantoffeln gehen. Dafür genießt du den erheiternden und anmutsvollen Umgang mit den Mädchen,

die dich bedienen, die von der Seite nicht weichen; grünen Tee zu allen Tages- und Nachtzeiten; den Anblick von leichten, hellen und vollkommen hübschen Räumlichkeiten fast ohne Möbel, mit Schiebetüren, flachen Kissen zum Sitzen, mattenbespannt — und zum Schlafen wird das Lager auf dem Fußboden bereitet —; du genießt weiterhin den sehr erheblichen Vorteil, auch in deinen Mußestunden, da du nicht im Tempel, auf der Straße sein kannst, in Japan zu bleiben, das du doch eben kennenlernen möchtest — anstatt in ein unschönes Talmieuroopa verkehrt zu werden —: Wähle nun, wähle!!

Wir haben unsere Wahl nicht bereut.

Japan, wie es Lafcadio Hearn geschildert hat, nimmt uns auf, eitel Zierlichkeit, Gelächern, Kimono, Papierschmetterling. (Draußen liegt das andere, das gefährliche, zwiespältige, problematische Japan.) In diesen lustigen und eleganten Stuben spürt man nichts von der höchst bedenklichen Krisis, deren Nahen man draußen wittert und riecht. Wesen und Ursache dieser Krisis zu definieren würde großer wirtschaftlicher, sozialer Ausführungen bedürfen.

An diesem lebenswürdig abgelegenen Plage macht man Bekanntschaft mit dem Japan, das man eigentlich schon gar nicht mehr lebendig glaubte; denn in Tokio hat man ja nur das stillose und entgleiste kennengelernt. Hier ist alles so wie auf den schönen Holzschnitten, den zarten, wihigen Bildern: so zierlich und geruchsam, so heiter, so zeremoniell.

Das Mädchen, einem zur Bedienung zugesellt, weicht nur ungern von dir; ich mußte sogar die Kleider wechseln, während sie da war. Nun wissen wir, was Bedienung eigentlich bedeutet, schon lange, lange nicht mehr. Unsere Hofen sind sachlich wie Steuerbeamte. Diese aber behende wie Köche, und so schlau und aufmerksam. Kein kleinster Wunsch, den sie nicht tückisch und nidend erraten und mit Grazie erfüllen. Sie lieben ihre Kunst, die des Bedienens, so wie eine, die singt oder tanzt, ihr Metier.

Dabei verstehen sie keinen Ton englisch, wollen sich aber immer wieder budlig darüber lachen, daß man auf japanisch nichts weiß. Wir können nur: dante, bitte, Tee, Salz und Brot; das sonst noch Nötige lesen wir aus einem roten Büchlein vor, in dem außer dem prattisch Unentbehrlichen auch noch allerlei Redliches vermerkt steht, etwa: „Ich liebe dich bis auf den Grund meines Herzens“.

(Fortsetzung Seite 23.)



Im Tawaraya-Hotel zu Kyoto



Dr. Ludwig Wöllner,
der bedeutende deutsche Regisseur, begibt am 19. August
seinen 70. Geburtstag

Auto. Hermann & Kien

Oben links:

Der berühmte Kroatensführer
Stephan Raditsch ist verstorben.
Er erlag den Schußverletzungen, die
er am 20. Juni in der Stupskiina
erhielt. *Korrespondenz vom 19.*

Reis links:

Der Münchener Maler und
Graphiker Professor Willi Geiger
wurde als Lehrer an die Akademie nach
Leipzig berufen. *Korrespondenz vom 19.*

Oben rechts:

Der ehemalige Großherzog von
Baden Friedrich II.,
ist am 9. August 71-jährig verstorben.

Auto. Hermann & Kien

Reis rechts:

Carl Freiherr Auer von Welsbach,
der als Chemiker vier neue Elemente
entdeckte und u. a. das Gasglühlicht
erfand, begibt seinen 70. Geburtstag

Auto. Kallmann



(Fortsetzung von Seite 19)

„In der Liebe macht der soziale Rang überhaupt keinen Unterschied“. Vergleichen
tragen wir den jungen Damen auch vor — nur das mit dem sozialen Rang aus Takt-
gefühl nicht —, wörtlicher sie sich endlos amüsierten und recht kindlich ergötzen.

Ihre Fragestunde finden sie an allem und jedem: an Schuhen mit hohen Absätzen,
an deutschen Photographien, wenn wir ungeschickt mit Stäbchen essen. (Oh, dancende-
werte junge Damen!)

An die Städtchenschicht, sogar
an die vorgerückte, bedenkende
Stände konnte ich mich übrigens
immer noch eher gewöhnen als
an Materie und Zubereitung der
Speisen selbst. All dieses desbaste
keine Zeug — weder Fisch, braunes
Schnitz, Reis, Reis, Reis —
will mir nicht so recht munden, es
befremdet mich aber auch nicht, ich
mag Hosenbraten und Weichsel-
kuchen halt lieber. Gut sind aus-
schließlich einige Spezialitäten,
zum Beispiel Schülkröte, aber das
triest man nicht oft. Nur Tee
verleihen sie so zu bereiten, daß
es auch uns zum Vergnügen ge-
reicht; wenn auf etwas, so ver-
stehen sie sich darauf. Hat man
„The best of Tea“ von Oshara
Rafusa gelesen, weiß man warum,
und daß die berühmte Teezere-
monie keine äußerliche Antiquität,
sondern kulturell bedeutsam ist.
Denn dieses Teel, das im Formalen
das Tiefe ausdrückt, hat aus dem
Zurechtmachen und dem Genießen
des Tees eine Kunst gemacht, die
sehr charakteristisch für sein Wesen
ist. Es ist trivial, aber lebendig,
zu erfahren, daß es historische
Schulen und Epochen in dieser
Kunst gab, wie in der Literatur,
Malerei; daß man zwischen Hoff-
licher, romantischer, naturalistischer
Richtung des Teemachens unter-
scheidet; daß solche Unterschiede un-
genügend nicht nur ihre kulturell-äth-
etische, sondern sogar ihre religiöse
Bedeutung haben.

Von diesem reizvollen Stäb-
chen Japan trenne ich mich un-
gern. Nicht so ungen von dem
eigentlichen Japan, dem Land
des Rebenanbates, dessen Pro-
blematik mich nicht genug inter-
essiert, als daß ich seine Bekanntschaft
vermitteln könnte; und das ich nicht

genug liebe, als daß ich an seinem schwierigen Schicksal wahrhaft bewegten Anteil
nehmen möchte.

Nun kommt auch die Regenzeit; Handtücher, Kleider, Betten sind feucht, ein Streich-
holz anzuzünden, bereitet Schwierigkeiten; der Hausfrau schimmeln Kuchen und Feigen
im Spind.

Auf Niederleben, meine albernsten, lachlustigen und gefälligen Fräulein! —

Riesenfeuer in Wilhelmsburg bei Hamburg



Ein Feuer von ungeheurer Ausdehnung vernichtete Lagerräume mit Baumwolle, Terpentin, Harz, Schwefel usw. im Werte von
2 Millionen Mark

Bei dem Brande verblieben hunderte von Stahlbalken mit Ammonial, ohne jedoch in dem nicht bewohnten Stadtteil Schaden
anzurichten